



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am Silvesterabend 2022

Pfarrer Simon Froben

MailTo: bayreuth@reformiert.de

Im Krebsgang

Liebe Gemeinde!

Manchmal bin ich gelaufen. Voller Zuversicht und Freude. Auf ein Neues.

In anderen Jahren war es eher, als ob ich wanderte, "vom einen Jahr ins andere". Manches bedächtig und behutsam wahrnehmend, die Schönheiten des Lebens, an manchem aber auch strammen Schrittes vorbei, man muss ja auch vorankommen!

In diesem Jahr ist es so, dass mein Blick, meine Gedanken, meine Gefühle noch immer in erstarrtem Kreisen festhaken an den Schreckensbildern und -nachrichten des letzten Jahres. Wie konnte die Welt nur in so kurzer Zeit so sehr aus den Fugen geraten? Ich kann meinen Blick davon nicht lassen, ich versuche, irgendwie zu verstehen, was da passiert ist. Nicht erst in diesem Jahr. Es hat alles eine Vorgeschichte. Ich hätte es schon früher merken müssen.

Aber jetzt schaue ich zurück. Laufe nicht mehr frohgemut vorwärts, sondern gehe langsam, bedächtig, wie in Trance Schritt für Schritt rückwärts. Ich versuche, Abstand zu gewinnen. Ganz vorsichtig. So viel ist zerbrochen, es soll nicht noch mehr werden. Zumindest das Gute soll heil bleiben. So gehe ich vorsichtig Schritt für Schritt.

Zwischen den Zeiten.

Das ist ein Ort wie Psalm 23 ihn beschreibt: „*Der Herr ist mein Hirte, er weidet mich auf grünen Auen*“. Ein Ort zum Innehalten und Kraftschöpfen. Im Vorwärtslaufen, Wandern oder auch im Krebsgang, sich vorsichtig rückwärtstastend.

Hagar (Lesung: 1. Mose 16,7-13)

Zwischen den Zeiten.

Auch ein Wüstenort kann zum Brunnen, zur Oase werden. Wie bei Hagar. Die Frau, die aus der Sklaverei geflohen war.

Die Frau, die zur Leihmutterchaft für ihre unfruchtbare Herrin Sarai gezwungen wurde.

Die Frau, die immer weitere eifersüchtige Demütigungen durch Sarai nicht ertragen konnte.

Die Frau, die floh. Einfach nur weg. Egal wohin.

Wenn alles nicht mehr auszuhalten ist, landet man mitten in der Wüste. Doch das ist eine der größten Weisheiten der Bibel:

Die Wüste ist der Ort der Gottesbegegnung.

Die Wüste ist der Ort der Befreiung.

Der Wüste ist der Ort der Umkehr.

Hagar, die ägyptische Sklavin, ist der erste Mensch in der Bibel, dem ein Engel Gottes erscheint.

Hagar - nicht Sarai, Rahel oder Maria - ist die erste Frau in der Bibel, der ein Kind verheißen wird. Ein ganzes Volk wird von ihr abstammen.

Hagar ist auch der erste Mensch in der Bibel, der Gott einen Namen gibt: „El Roi“ – „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Du bist ein Gott, der mich
in meiner Niedergeschlagenheit nicht übersehen,
in meiner Demütigung dennoch angesehen,
in deinem Angesicht aufgerichtet hat zu neuem Leben.

El Roi - Du bist ein Gott, der mich sieht.

Dieses Wort wird uns - mit seiner so abgrundtiefen Geschichte - als Jahreslosung 2023 begleiten.

Paulus

Doch zum heutigen Jahresabschluss begegnet uns ein anderes Wort.

Ein Wort wie eine Summe. Auch und gerade unter dem zurückliegenden Jahr.

Das Wort stammt von Paulus aus dem Brief, den er von Korinth aus an die Gemeinde in Rom geschrieben hat. Ich lese Röm 8,31-38 nach der Neuen Genfer Übersetzung:

NICHTS KANN UNS VON GOTTES LIEBE TRENNEN

³¹Was können wir jetzt noch sagen, nachdem wir uns das alles vor Augen gehalten haben? Gott ist für uns; wer kann uns da noch etwas anhaben? ³²Er hat ja nicht einmal seinen eigenen Sohn verschont, sondern hat ihn für uns alle hergegeben. Wird uns dann zusammen mit seinem Sohn nicht auch alles andere geschenkt werden? ³³Wer wird es noch wagen, Anklage gegen die zu erheben, die Gott erwählt hat? Gott selbst erklärt sie ja für gerecht. ³⁴Ist da noch jemand, der sie verurteilen könnte? Jesus Christus ist doch für sie gestorben, mehr noch: Er ist auferweckt worden, und er sitzt an Gottes rechter Seite und tritt für uns ein. ³⁵Was kann uns da noch von Christus und seiner Liebe trennen? Not? Angst? Verfolgung? Hunger? Entbehrungen? Lebensgefahr? Das Schwert des Henkers? ³⁶Mit all dem müssen wir rechnen, denn es heißt in der Schrift: »Deinetwegen sind wir ständig vom Tod bedroht; man behandelt uns wie Schafe, die zum Schlachten bestimmt sind.« (Psalm 44,23)

³⁷Und doch: In all dem tragen wir einen überwältigenden Sieg davon durch den, der uns so sehr geliebt hat. ³⁸Ja, ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch unsichtbare Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch gottfeindliche Kräfte, ³⁹weder Hohes noch Tiefes, noch sonst irgendetwas in der ganzen Schöpfung uns je von der Liebe Gottes trennen kann, die uns geschenkt ist in Jesus Christus, unserem Herrn.

Liebe Gemeinde!

Diese Worte sind nicht weniger als ein Glaubensbekenntnis. Ein Glaubensbekenntnis in schwerer Zeit. Ein Text für den Ort der Unsicherheit. Zwischen den Zeiten, sei es Wüste oder Aue, soll dieser Text ein Quellwasser sein.

„Was können wir jetzt noch sagen, nachdem wir uns das alles vor Augen gehalten haben?“, fragt Paulus gleich zu Beginn. Es ist einer der Summenstriche im seinem Brief nach Rom und auch für uns heute: Halt ein! Halt inne! Schau noch einmal auf die Dinge, die Dir vor Augen

stehen. Und Paulus zählt auf: *"Leid, Angst oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Lebensgefahr oder gar die Hinrichtung"* (Übersetzung der Basisbibel) All das geschieht. All das gehört zum Leben. Doch kann uns irgendetwas davon wirklich von Gottes Liebe trennen?

Im Bezug auf die Bedrängnisse seiner Zeit und auf die Verfolgung der Juden und auch Christen durch das römische Imperium stellt die Frage aller Fragen: Hört hier Gottes Liebe auf? Ist die Erfahrung von Leid und Angst ein Zeichen der Gottesferne? Hat Gott uns fallen gelassen oder vergessen? Wie ist das mit dem Leben, wenn es nicht so läuft wie geplant oder erhofft. Wie ist das mit den Dunkelheiten, Sorgen und Ängsten? Mit Verletzungen, Demütigungen, der Angst um die Existenz? Wie ist das mit der Unterdrückung der Menschen, vor allem der Frauen, in Afghanistan und im Iran? Wie ist das mit dem Hunger in Äthiopien? Wie ist das mit dem "Highway zur Klimahölle", den Kriegen, in denen Menschen gefoltert und ermordet, zivile Infrastrukturen ganz gezielt ausgebombt werden? Vielleicht ist es ja auch gar nicht Gott, der sich vom Menschen lossagt, sondern es sind umgekehrt die Menschen, die Gott vergessen?

Paulus setzt all diesen Bildern ein Bekenntnis entgegen. Er würde es im Blick auf die heutige Zeit nicht um ein iota ändern: Und wenn sie uns wie Schlachtvieh behandeln: *"Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von Gottes Liebe trennen - nicht der Tod und auch nicht das Leben, keine Engel und keine weltlichen Mächte, nichts Gegenwärtiges und nichts Zukünftiges und auch keine gottfeindliche Kraft. Nichts Über- oder Unterirdisches und auch nicht irgendetwas anderes, das Gott geschaffen hat - nichts von alledem kann uns von der Liebe Gottes trennen."* (Basisbibel)

Es ist, liebe Gemeinde, der Urbekenntnis des Glaubens.

Die Antwort auf die Frage aller Fragen.

Es ist eine Offenbarung, die sich nicht durch rationales Denken, durch Lernen, Übung oder Frömmigkeit erkennen lässt. Es ist zuallererst ein Geschenk: Gottes Liebe bleibt!

Letztlich ist das der Urtext jedes Bekenntnisses: "Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?", fragt der Heidelberger Katechismus in seiner ersten, grundlegenden Frage und antwortet, sinngemäß: „Dass ich im Leben und im Sterben, was auch immer geschieht, doch Gottes geliebtes Kind bleibe!"

Das Bekenntnis ist zu Gott ist heute in die Krise geraten: Wir streiten uns darüber, ob Maria nun "Jungfrau" war oder eine „junge Frau“. Ob die Grabhöhle tatsächlich leer war oder nicht - Auferstehung? Ob es das Leiden und den Tod Christi am Kreuz wirklich brauchte zur Vergebung der Sünden und ob nicht andere Menschen auch in diesen Stunden viel mehr Leid erfahren. Fragen sind das, die aus unserer Zeit an die Glaubenstexte und den Glauben herangetragen werden, Fragen, die das Bekenntnis zu einem Lehrtext, einer Belehrung im Sinne von "richtig oder falsch" machen und dabei doch das Eigentliche, das Entscheidende zu verdecken drohen, das in all diesen Bekenntnisworten liegt, nämlich: Gott ist da! Gott ist nahe! Gott ist mit seiner Liebe da. Im Leben, im Leiden und Erdulden und im Sterben. Im Ungeheuerlichen genauso wie natürlich auch im Guten, im Lachen, im Heilwerden, im Glücklichen. In dem, was gelingt, im unfassbar Schönen. In den Wunderbarkeiten und Wundern des Lebens. Gott ist da! Doch frage ich da nach ihm?

Hagar

Hagar fragt nicht nach Gott. Was sollte eine ägyptische Sklavin schon auch von Gott wissen? Sie flieht ins Nirgendwo. In die Wüste. Das Leben ist ihr unerträglich geworden. Eine einzige Demütigung. Dann lieber im Staub verschwinden.

Und es geschieht, womit niemand rechnen konnte: Nicht Hagar, nicht Abram oder Sarai. Nicht die Leser oder auch Erzähler dieser Geschichte. Es läuft wirklich allen Erfahrungen und Glaubensgrundsätzen entgegen: Ein Engel findet Hagar in der Wüste und wird ihr zum Freund: "Wo kommst Du her? Wo willst Du hin? Was machst Du hier? Was ist Dein Ziel? Wer bist Du? Woran glaubst Du?" Und vor allem auch: "Was brauchst Du?" All das steckt in der Frage des Engels an Hagar. Und mit jeder Frage kann sich die Mutlose ein Stück weit mehr aufrichten. Zu sich selbst finden. Das Leben, so wie es ist, aushalten und annehmen: "Ich bin Hagar. Ich bin vor Sarai, meiner Herrin und Peinigerin, geflohen!"

Hagar sagt nichts Neues. Der Engel weiß es schon längst. Er weiß auch noch mehr: Er weiß um all ihr Leid, um ihre Schwangerschaft, ihre Verzweiflung.

Und er nimmt sich ihrer an, inmitten der Wüste. Nicht mit Belehrung, sondern mit Verständnis, Liebe, Mitsein und gibt ihr die Kraft, sich ihrem Leben – mit seinem Leid – zu stellen.

Hagar fasst diese Erfahrung in die vielleicht kürzeste Form eines Glaubensbekenntnisses, im Hebräischen sind es gerade einmal fünf Buchstaben: "El Roi" - "Du bist ein Gott, der mich sieht." Ein Gott, der mich angesehen, der mir in allem Elend doch Würde gegeben, zurückgegeben hat. "Du bist ein Gott, der mich sieht."

Umkehr und Neubeginn

Die Wüste wird für Hagar zum Ort der Umkehr. Von dem Ort zwischen den Zeiten kehrt sie in ihr Leben zurück. An ihrem Leben hat sich nichts geändert. Sie wird ihr Kind in den Schoß der Sarai gebären. Für die Menschen damals galt Ismael somit als Sarais Kind. Welche Rechte hat schon eine versklavte Leihmutter? Doch schon der biblische Erzähler gewährt Hagar die Würde der Mutterschaft. Wie der Engel Gottes es gesagt hatte. Sie wird die Stammutter der Ismaeliten

An ihrem Leben hat sich nichts geändert und doch ist alles anders im Wissen darum, dass hier ein Gott ist, "der mich sieht. Der mich ansieht. Der meine Not, meine Angst, meine Sorgen sieht!" Oder mit den Worten des Paulus: "Von dieser Liebe kann mich nichts trennen!"

Zwischen den Zeiten. Das ist der Ort, an dem wir heute stehen. Bereit zur Umkehr oder - aus dem Krebsgang kommend - zum Vorwärtsschreiten? Wir können das Vergangene nun in Gottes Hände legen. Er sieht uns. Er sieht das Hohe und das Tiefe in unserem Leben.

Er sieht das Hohe und das Tiefe in dieser Welt.

Vergangenes, Gegenwärtiges und auch Zukünftiges.

Er ist ein Gott, der mich sieht. Nichts kann uns von seiner Liebe trennen!

Wir dürfen getröstet und aufgerichtet in das Jahr gehen!

Ich schließe mit einem Wort des Bochumer Theologen Christian Link aus seiner Auslegung des Heidelberger Katechismus: „*Wenn wir wissen, dass auch unsere Gebete nicht in den Wind gesprochen sind, dann können wir 'in aller Widerwärtigkeit geduldig' und – was heute das wichtigste ist – 'auf Zukunft hin voller Vertrauen zu unserem treuen Gott' sein. Dann brauchen wir als Christen nicht an den Klagemauern der Gegenwart zu stehen, sondern treten auf die Zinnen, von denen aus die Zukunft sichtbar wird.*“¹

Ihnen allen einen erfüllten und erfüllenden Abend und einen guten Übergang in ein gesegnetes Jahr 2022! Amen!

¹ Christian Link, in: Zugänge zum Heidelberger Katechismus. Geschichte - Themen - Unterricht, hg.v. Martin Heimbucher u.a., Neukirchen-Vluyn 2012, S. 126.